

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 35

2008

DOI: 10.11588/fr.2008.0.44947

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Miszellen

LUDWIG FALKENSTEIN

ZUR GESCHICHTE DER STADT CHÂLONS-EN-CHAMPAGNE IM MITTELALTER *

Die Erforschung der mittelalterlichen Stadt Châlons-en-Champagne (bis 1990 Châlons-sur-Marne) hat lange auf sich warten lassen¹. Der erste Versuch zu einer Geschichte der Stadt stammt erst aus dem 19. Jahrhundert: Édouard de Barthélemy machte den Anfang. Seiner Geschichte der Stadt Châlons war sogar eine zweite Auflage beschieden². Er hatte auch damit begonnen, wichtige Urkunden zur Geschichte der kirchlichen Institutionen der Stadt und ihres Umlandes zu publizieren³. Für die Zeit der Spätantike und des frühen Mittelalters hat man aber auch von übergreifenden Studien profitieren können, dem Buch von Fernand Vercauteren über die *civitates* der *Belgica secunda*⁴ oder der Untersuchung zur Bischofsherrschaft von Reinhold Kaiser⁵. Außerdem gibt es für die Zuweisung von Toponymen der mittelalterlichen Stadt nicht

* Zugleich Besprechung von Sonja BENNER, Châlons-en-Champagne: Die Stadt, das Chorherrenstift Toussaint, und das Umland bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts, Trier, (Kliomedia) 2005, 749 S., 18 Karten (Trierer Historische Forschungen, 55), ISBN 3-89890-191-7, EUR 96,00.

1 Zur Änderung des Toponyms vgl. Jean-Pierre RAVAUX, De »civitas Catevallaunorum« à Châlons et de »Chaalons-en-Champagne« à »Châlons-sur-Marne«. Histoire du nom d'une ville, in: Mémoires de la Société d'agriculture, du commerce, des sciences et des arts du département de la Marne (im Folgenden abgekürzt: MSACSAM) 105 (1990), S. 49–54.

2 Édouard DE BARTHÉLEMY, Histoire de la ville de Châlons-sur-Marne et de ses institutions depuis son origine jusqu'en 1848, Châlons-sur-Marne 1854, ²1883.

3 Hier sei nur zitiert Édouard DE BARTHÉLEMY, Diocèse ancien de Châlons-sur-Marne. Histoire et monuments, suivi des cartulaires inédits de la commanderie de la Neuville-au-Temple, des abbayes de Toussaints, de Monastiers et du prieuré de Vinetz, Bd. 1–2, Paris, Chaumont, Châlons 1861. Darin Bd. 2, S. 397–420: Cartulaire de l'abbaye de Toussaints(-en-l'Île de Châlons). Mehrere Toussaints betreffende Urkunden auch in: Cartulaire de l'abbaye de la Chapelle-aux-Planches, Chartes de Montierender, de Saint-Étienne et de Toussaints de Châlons, d'Andecy, de Beaulieu et de Rethel, par Charles LALORE, Paris, Troyes 1878 (Collection des principaux cartulaires du diocèse de Troyes, 4), p. 241–258.

4 Fernand VERCAUTEREN, Étude sur les civitates de la Belgique seconde. Contribution à l'histoire urbaine du Nord de la France de la fin du III^e à la fin du XI^e siècle, Bruxelles 1934 (Académie royale de Belgique. Classe des Lettres et des Sciences morales et politiques. Mémoires, Coll. in-8^o, 2^e série, 33), S. 134–163.

5 Reinhold KAISER, Bischofsherrschaft zwischen Königtum und Fürstenmacht. Studien zur bischöflichen Stadtherrschaft im westfränkisch-französischen Reich im frühen und hohen Mittelalter, Bonn 1981 (Pariser Historische Studien, 17), S. 557–564.

nur die ältere topografische Studie von Louis Grignon⁶, sondern auch eine neuere Arbeit von Jean-Pierre Ravaux⁷. Teilweise beträchtliche Urkundenbestände sind größtenteils in die Archives départementales de la Marne gelangt, jedoch noch heute, abgesehen von Ausnahmen, unediert oder nicht in diplomatischen Editionen zugänglich⁸. Dagegen sind die Archivfonds der Kirchen, die in die séries G und H aufgenommen wurden, durch gute Inventare erschlossen worden⁹. Dies alles ist zu bedenken, wenn nunmehr die erste Monografie zur mittelalterlichen Stadt, die sich zugleich daranmacht, die Geschichte der Regularkanonikerabtei Toussaints aufzuarbeiten, hier angezeigt und angemessen, wengleich nicht ohne Kritik, gewürdigt werden soll.

Die von Sonja Benner verfasste Arbeit lag dem Fachbereich III der Universität Trier als Dissertation vor. Nach Kapitel I mit der Einleitung (S. 13–31) geht Kapitel II (S. 33–86) ausführlich auf die Bischöfe, das Domkapitel, sodann auf das Stift und die (spätere) Regularkanonikerabtei Saint-Memmie ein. Es folgen das im Westen vor der Stadt gelegene Frauenkloster Saint-Sulpice, sodann die Mönchsabtei Saint-Pierre-aux-Monts, das Stift La Trinité, dann die Pfarreien und die übrigen Kirchen. Abschnitte über das Wirtschaftsleben, die einzelnen Herrschaftsbereiche sowie die Topografie der Stadt um die Mitte des 11. Jahrhunderts ergänzen das Bild. In Kapitel III wird die frühe Geschichte der Regularkanonikerabtei Toussaints ausgebreitet (S. 87–121). Kapitel IV untersucht die einzelnen Institutionen, die Rolle der Stadt als Handelsplatz bis zum Ende des 12. Jahrhunderts, ihren Markt, ihre Münze, die Juden, die Anfänge des Tuchgewerbes und der Walkbetriebe, erwähnt auch neue Gewerbe, den Handel und den Weinbau, die Beziehungen zwischen der bischöflichen Stadtherrschaft und den Inhabern der kirchlichen Bannbezirke sowie die kommunalen Bewegungen, schließlich die Topografie der Stadt (S. 123–263). Kapitel V rückt erneut die Abtei Toussaints in den Vordergrund, hebt die Gründung und Bedeutung ihrer Vorstadt hervor sowie die Stellung der Abtei in Stadt und Umland (S. 265–339). Kapitel VI geht wiederum auf die Institutionen und die Entwicklung der Stadt bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ein, ferner auf das Wirtschaftsleben, Markt und Handel, Münze und Zölle, den Geldhandel, Wechsel und Lombarden. Es zeigt an Toponymen, dass außer dem Tuchgewerbe und der Fertigung von Bekleidung auch das Metallgewerbe, der Vertrieb von Nahrungsmitteln, das Baugewerbe, die Produktion und der Vertrieb von Gebrauchsgegenständen sowie Weinbau eine Rolle spielten (S. 341–591). Kapitel VII blendet wieder die Abtei Toussaints mit ihrem Bann im 14. Jahrhundert ein (S. 593–653). Kapitel VIII bietet die Schlussbetrachtung (S. 655–662), Kapitel IX einen Anhang mit Anmerkungen zu den beigegebenen Karten, Kapitel X ein Quellen- und Literaturverzeichnis, Kapitel XI einen Index der Orts- und Personennamen.

- 6 Louis GRIGNON, *Topographie historique de la ville de Châlons-sur-Marne*, in: MSACSAM, année 1889; Nouvelle édition complétée par Jean-Marie ARNOULT et Jean-Pierre RAVAUX, Châlons-sur-Marne 1976.
- 7 Jean-Pierre RAVAUX, *Histoire topographique de Châlons-sur-Marne (IV^e-XVI^e siècles)*, in: MSACSAM 95 (1980), S. 57–88.
- 8 Zum Beispiel *Cartulaire du chapitre de l'Église cathédrale de Châlons-sur-Marne par le chantre Warin*, [publ. par P. PÉLICIER], in: MSACSAM, année 1895 (1896), S. 141–196; separat Paris 1897.
- 9 Vgl. für die Kirchen der Bischofsstadt *Inventaire sommaire des Archives départementales antérieures à 1790*, rédigé par P. PÉLICIER, *Archives ecclésiastiques, série G: Clergé séculier*, Bd. 4, Châlons 1899; *Inventaire sommaire de la série H: Clergé régulier*, Bd. 1, dressé par Paul PÉLICIER, Just BERLAND, René GANDILHON, Châlons-sur-Marne 1949. Ferner für die Abteien Saint-Sauveur in Vertus, La Charmoye, Cheminon und Hautefontaine jetzt das *Inventaire de la série H: Clergé régulier*, Bd. 2 (Fasc. 1), rédigé par Marie-Édith BREJON DE LAVERGNÉE, sous la direction de Philippe DU VERDIER, Châlons 1975.

Wie bereits die kurze Wiedergabe des Inhalts zeigt, liegt einer der Schwerpunkte auf der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt. Manche Ergebnisse für die Stadtgeschichte sind durchaus erwägenswert, so wenn Benner mehrere Briefe des 12. Jahrhunderts, die starke Spannungen zwischen zwei Lagern in der Stadt widerspiegeln, der Krise während der Sedisvakanz nach dem Tode des Bischofs Boso 1162 zuordnet (S. 152–157, 168f.), oder wenn sie dem Bischof Gui de Joinville und seinem Privileg von 1185 eine entscheidende Rolle beim Ausbau der Vorstadt auf der Insel der Abtei beimisst (S. 297). Auch könnte die innerstädtische Entwicklung mit mehreren kirchlichen Banngebieten durch die kirchlichen Bannbezirke in Reims beeinflusst und damit die Entstehung einer die gesamte Stadt erfassenden »bürgerlichen« Gemeinde, erst recht einer *communia*, hier wie dort gehemmt, ja verhindert worden sein (S. 253f., 277–279)¹⁰. Es ist gewiss erfreulich, dass ein beträchtlicher Anteil des Buches sich den kirchlichen Institutionen und Vorgängen der Bischofsstadt zuwendet. Es sei jedoch vorab nicht verhehlt, dass die Erörterung solcher Themen zugleich auch Schwächen des Buches offenlegt.

Zuweilen werden Vorgänge wiederholt. Das ist noch kein Nachteil, sondern bei der Materialfülle eher hilfreiche Reprise für den Leser. Dabei kommt es aber auch zu Widersprüchen, so etwa, wenn Benner von dem Gelände südlich der Kathedrale meint, der Name *Jard* sei dafür »1227 erstmals« belegt (S. 82), jedoch später anmerkt (S. 149), dass Eugen III. 1147 dort die Predigt hielt (*Post celebracionem misse apostolicus perrexit cum episcopis et cardenalibus [!] in iardum episcopi*). Hätte sie das Toponym in ihre leider nicht erschöpfenden Indizes (»Châlons, Topographie«, S. 728f.) aufgenommen, wäre ihr der Widerspruch vielleicht aufgefallen.

Neben sprachlichen Schwächen (das »suburbiale« Frauenkloster, S. 48) gibt es Unzulänglichkeiten bei der Wiedergabe rechtsgeschichtlicher Termini. So ist von einem königlichen (S. 375, 378 u. ö.), von einem bischöflichen (S. 401) »Propst« oder gar von einem »Propst des domkapitularen Bannes« (S. 402) die Rede, obwohl ein *prepositus* oder *prévôt* mit je unterschiedlichen Befugnissen gemeint ist¹¹. Vermeidbare Irrtümer finden sich da, wo Benner Kaiser Heinrich III. an der Synode Leos IX. in Reims (1049) teilnehmen lässt (S. 97), wo sie Innocenz II. für den Aussteller eines Mandats »an den Abt und Dekan des Chorherrenstiftes Saint-Jean-des-Vignes in Soissons« (1138) (S. 186, 417) hält, obwohl Innocenz III. der Aussteller dieses Mandats gewesen sein muss, das 1206 an den Abt von Saint-Jean-des-Vignes und den (Dom)dekan in Soissons erging (S. 186)¹², oder wo sie 1179 Innocenz III. »den Kantor und den

10 Zu dieser Frage für Reims jüngst Patrick DEMOUY, *Génèse d'une cathédrale. Les archevêques de Reims et leur Église aux XI^e et XII^e siècles*, Langres 2005, S. 495–498.

11 Die Bezeichnung *prepositus* (*prévôt*) wird sowohl von Rechts- und Verfassungshistorikern als auch von Wirtschafts- und Sozialhistorikern nicht ins Deutsche übertragen; vgl. Robert HOLTZMANN, *Französische Verfassungsgeschichte von der Mitte des neunten Jahrhunderts bis zur Revolution*, München, Berlin 1910 (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hg. von G. VON BELOW und F. MEINECKE, Abt. III), S. 98f. u. ö.; Philipp DOLLINGER, *Der bayerische Bauernstand vom 9. bis 13. Jahrhundert*, hg. von Franz IRSIGLER, München 1982, S. 135–137. – Hier und im Folgenden wird vor allem solche Literatur zitiert, die im Literaturverzeichnis bei BENNER fehlt.

12 Das Original in Châlons-en-Champagne, Arch. dép. de la Marne, G 1129, n. 1, trägt das Datum: *Dat. Rome. XII. kl. februarii, pont. nostri anno VIII^o*. Das Mandat kann nur von (1206) Januar 21 stammen, denn vor dem Pontifikat Gregors VIII. (1187) bieten Litterae der päpstlichen Kanzlei nur Ausstellort und Monatstag. Die Kanzlei Gregors VIII. fügte zur Datierung die Indiktionzahl hinzu, während die seines Nachfolgers Clemens' III. die Indiktionzahl durch die Angabe des Pontifikatsjahres ersetzte, das seitdem für die Papstbriefe üblich wurde; vgl. Arthur GIRY, *Manuel de diplomatique*, Paris 1894, S. 681; Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, *Die Lehre von den Papsturkunden*, in: *Urkundenlehre*, Bd. 1–2, Leipzig, Berlin ²1913 (Grundriss der Geschichtswissenschaft, hg. von Aloys MEISTER, I/2), S. 95; Paulus RABIKASKAS, *Diplomatica pontificia*, Roma ⁵1994, S. 46. Damit aber scheiden Innocenz II. und das Jahr 1138 ganz aus. Der erkennbare Irrtum geht auf die Angaben im Inventaire sommaire für die Serie G zurück.

Dekan des Reimser Metropolitankapitels« anstatt 1199 dessen Domdekan und Kantor beauftragen lässt (S. 183)¹³.

Manche Urteile entbehren nicht der Willkür. Der Vorwurf des Wuchers gegen einen *M. Catalaunensis* (JL 10820), dürfte nichts mit der Sedisvakanz zu tun haben (S. 237)¹⁴. Solche Vorwürfe waren so häufig, dass eine Sedisvakanz auf sie kaum Einfluss hatte, wie z. B. das Mandat JL 11286 zeigt, in dem ein Jerusalempilger den Abt und die Brüder von Saint-Pierre-aux-Monts wegen wucherischer Pfandleihe belangt¹⁵. Denselben Beklagten wurde zudem ein nicht gerade kleinlicher Umgang beim Erschließen neuer Einnahmequellen nachgesagt (vgl. JL 12036)¹⁶. Der *M. Catalaunensis* aus JL 10820 wurde übrigens – das konnte Benner nicht wissen – im Rubrum der Hs. Arras 964, in der das Mandat vor ihren Textverlusten stand, nach Martène und Durand mit einem Mattheus identifiziert (*De Math[e]o Cathalaun[ensi] feneratori*)¹⁷. Genau derselbe Name taucht in dieser Handschrift im Rubrum zu f. 52ab, n. 307, einem ohne Datum überlieferten Mandat an Heinrich, Erzbischof von Reims, JL 12418, wieder auf: *H. Remensi archiepiscopo pro Math. ciue Catalaun(ensi) ut absoluat eum absque pecunia*. Im Text steht allein der Anfangsbuchstabe *M*. Für die Absolution dieses Mannes hatte König Ludwig VII. bei Alexander III. eigens interveniert¹⁸. Verklagt hatte ihn eine reiche Witwe Hersendis, die Klagen gegen mehrere Personen beim Papst eingereicht hatte. Damit ist jedoch nicht auszuschließen, dass Mattheus mit jenem gleichnamigen Widersacher des Bischofs Gui de Joinville identisch war, dessentwegen der Bischof sich an den König wandte, übrigens mit dem Ersuchen, dem Domkapitel zu verbieten, diesen Mattheus unter den durchweg begüterten domstiftischen *franchi seruiantes* zu halten oder zu behalten¹⁹, die wohl, analog zum Metropolitankapitel in Reims, mit unter die Immunität des Kapitels fielen und sich damit bischöflichen Einflüssen weitgehend entzogen²⁰. Warum ein in dem Brief erwähntes, heute verlorenes Schreiben des Domdekans an den König eine Fälschung sein soll (S. 155), ist unerfindlich und nirgendwo begründet.

Unberücksichtigt blieb bei Benner, als sie die Klagen der reichen Witwe Hersendis und ihrer Söhne (aus früherer Ehe) gegen Schuldner ihres verstorbenen Ehemannes erwähnte (S. 237f.) (JL 11354 und 11356 von [1167] Juni 27–28)²¹, dass die Klägerin schon zwei Jahre zuvor gegen Eustache, Guermund und Theobald geklagt hatte (vgl. JL 11203, [1165] Juni 5)²². Indes wurde

13 Auch dieser Irrtum zu Châlons, Arch. dép. de la Marne, G 1129, n. 5, geht auf einen leicht erkennbaren Druckfehler im Inventaire sommaire zurück.

14 MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 196AB, Nr. CXXXVIII.

15 Ibid., Sp. 420D–421B, Nr. CDVI.

16 Ibid., Sp. 811C–812A, Nr. CMXII.

17 Édmond MARTÈNE, Ursin DURAND, *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio*, Bd. 2, Parisiis 1724, Sp. 686E–687A, Nr. XLIII. Die beiden Mauriner sahen die Handschrift vor den im 19. Jahrhundert eingetretenen Textverlusten. Der oder die Verfasser der Rubra verfügten über Kenntnisse, die sie nicht den kopierten päpstlichen Schreiben, sondern anderen Informationen verdankten.

18 RHF, Bd. 15, S. 847BD, Nr. CXCI; MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 1007B–1008A, Nr. MCLVIII. Ein *Math(eus) ciuis Cathalaunen(sis)* wird in JL 12269, (1173–1174) April 19, als Beklagter eines Priesters Evrard genannt; MIGNE, *ibid.*, Sp. 938BC, Nr. MLXIV.

19 RHF, Bd. 14, S. 88AB, Nr. CCLXVII: ... *Iterum illi archidiaconi inconsulto capitulo seduxerunt decanum, sicut accepi, ut pro Matheo scriberet, nulla quidem litteris uestris ex(h)ibita reuerentia, sed neque hoc absque expectatione magni muneris faciunt. Vnde maiestati uestre supplico, ut capitulo auctoritate regia prohibeatis, ne Matheum aliquo modo pro seruiante habeant uel retineant.*

20 Zu diesen zuletzt DEMOUY, *Génèse* (wie Anm. 10), S. 104–106.

21 MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 457D–458B, Nr. CDLVI; Sp. 458C–459A, Nr. CDLVII.

22 Ibid., Sp. 372C–373B, Nr. CCCXLVII.

der Streit durch sich widersprechende Einlassungen der Parteien undurchschaubar (JL 11284, [1166] Juni 24)²³. Unbemerkt blieb ihr, dass Hersendis einen wohl im Kirchenrecht und im kurialen Geschäftsgang erfahrenen Kleriker namens Milo als Prokurator entsandt hatte, der aus der Diözese (vgl. JL 12415), vielleicht sogar aus der Stadt Châlons stammte (vgl. JL 12018). Eustache und Theobald hatten 1167, auch dies verdient erwähnt zu werden, ein von Hersendis früher gegen sie impetriertes päpstliches Mandat²⁴ mit der Behauptung zurückgewiesen, es sei falsch und nicht in der päpstlichen Kanzlei redigiert worden (vgl. JL 11356). Jedoch ließ der Papst dessen *rescriptum* mit dem Ergebnis prüfen, dass es echt und bar jeden Verdachts sei²⁵. Da er zugleich den Erzbischof von Reims anwies, dem Bischof von Châlons streng zu untersagen, den Milo, *quia curiam nostram frequentat*, zu behelligen, entsteht der Verdacht, dass Gui de Joinville – vielleicht mit gutem Grund – auf Seiten der Beklagten stand. *Milo Catal(aunnensis)* ist im März 1172 indes als Prokurator des Erzbischofs von Reims an der päpstlichen Kurie nachzuweisen, wo er wahrscheinlich eine an den Bischof von Châlons adressierte Pfründenprovision impetrierte (JL 12415)²⁶. Im Auftrag des Erzbischofs von Reims war er erneut im März und April 1174 an der Kurie, um dem Papst u. a. eine Anfrage zur Belehrung des Bischofs von Lüttich (JL 12256)²⁷ und eine Klage gegen den Bischof von Châlons zu unterbreiten (JL 12257)²⁸. Damals erwirkte er eine an den Erzbischof von Reims adressierte Pfründenprovision (JL 12266)²⁹.

Benner vertritt auch Ansichten, denen die mittelalterliche Ortstradition manifest widerspricht. So erklärt sie: »Als ältestes Kloster der Diözese wird gemeinhin die etwa 1500 Meter südöstlich vor dem castrum, an der Römerstraße nach Toul und Verdun gelegene Memmiusabtei angesehen« (S. 62)³⁰ – unter Hinweis auf »religiöse Gemeinschaften an Bischofsgräbern«

23 Ibid., Sp. 419C–420B, Nr. CDIV.

24 Dieses Mandat könnte JL 11203, (1165) Juni 5, aber auch ein heute verlorenes Mandat gewesen sein, das vielleicht impetriert wurde, als Guermund auf Grund von JL 11284, (1166) Juni 28, mit der peremptorischen Einrede, er habe Hugo, dem verstorbenen Ehemann der Hersendis, seine Schulden bezahlt, eine Wiederaufnahme seines Verfahrens erzwang.

25 Dazu Peter HERDE, Römisches und kanonisches Recht bei der Verfolgung des Fälschungsdelikts im Mittelalter, in: *Traditio* 21 (1965), S. 291–362, hier S. 335, Anm. 269. Zu Milo Ludwig FALKENSTEIN, Étienne de La Chapelle als Vertrauter Ludwigs VII. und Delegat Alexanders III., in: *Archivum Historiae Pontificiae* 26 (1988), S. 375–392, hier S. 375, Anm. 1. Milo ist vielleicht mit dem gleichnamigen Kläger in JL 11552, (1168–1169) Juni 18, an Robert, Archidiakon der Kirche von Châlons-en-Champagne, und den Abt von Saint-Memmie identisch, dessen Beklagte aus Châlons sind; MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 549CD, Nr. DLXXXI.

26 Ihr Text ist als Minute in die Sammlung des Codex Arras 964 gelangt; MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 1005D–1006A, Nr. MCLV. Das Schreiben gehört schwerlich zu 1167, da aus JL 11356 hervorgeht, dass man damals Schikanen des Bischofs von Châlons gegen Milo befürchtete. Erst recht dürfte es nicht 1174 impetriert worden sein, als Milo die Klage seines Erzbischofs gegen den Bischof von Châlons überbrachte (wie Anm. 29). Erster Beleg für Milos Tätigkeit im Dienst des Erzbischofs Heinrich von Reims ist JL 12018, (1172) März 22; MIGNE *ibid.*, Sp. 798D–800C, Nr. DCCCXCVI; dazu Ludwig FALKENSTEIN, »Pontificalis maturitas vel modestia sacerdotalis«? Alexander III. und Heinrich von Frankreich in den Jahren 1170–1172, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 21 (1984), S. 31–88, hier S. 65, und zum Datum S. 57, Anm. 85.

27 RHF, Bd. 15, S. 931D–932A, Nr. CCCLI; MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 931AD, Nr. MLI.

28 RHF, Bd. 15, S. 932BC, Nr. CCCLII; MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 931D–932B, Nr. MLII.

29 MIGNE PL, Bd. 200, Sp. 937BC, Nr. MLXI. Zum Anlass und den genauen Daten für die drei Schreiben Ludwig FALKENSTEIN, Alexandre III et Henri de France. Conformités et conflits, in: *L'Église de France et la Papauté*, éd. Rolf GROSSE, Bonn 1993 (*Études et documents pour servir à une Gallia Pontificia*, 1), S. 103–176, hier S. 164f.

30 Sie beruft sich dabei u. a. auf DE BARTHÉLEMY, *Diocèse ancien de Châlons-sur-Marne*, Bd. 1 (wie Anm. 3), S. 179. Der indes formulierte vorsichtiger als sie: »L'abbaye de Saint-Memmie, aux portes de Châlons, est le plus ancien établissement religieux de notre diocèse ...«

bei Nekropolen an Ausfallstraßen und auf die Ursprünge von Saint-Remi und Saint-Nicaise in Reims sowie auf Saint-Médard vor Soissons (S. 63). Sie beruft sich auf die *Gesta sanctorum patrum Fontanellensis coenobii*, wo von Abt Ansegis (823–833) gesagt wird, Karl der Große habe ihm vor seiner Abtszeit in Saint-Wandrille und noch vor der Übertragung von Saint-Germer-de-Fly zwei andere *coenobia*, Saint-Sixte vor Reims und Saint-Memmie vor Châlons, verliehen³¹. Jedoch sagen Bezeichnungen wie *coenobia* oder *abbatiae* zur Frage, ob dort Kanoniker oder Mönche waren, in karolingischer Zeit nichts aus. Die alten *basilicae* oder *abbatiae* hatten nur ausnahmsweise Mönchskonvente und wurden erst lange nach ihrer Gründung in Mönchsklöster umgewandelt³². Hinweise auf einen Mönchskonvent bei Saint-Memmie finden sich nicht. Die liturgische Tradition an der Kathedrale Saint-Étienne in Châlons weist zudem Montier-en-Der als ältestes Kloster der Diözese aus³³. Da sein Abt und die Äbte anderer Abteien an der Kathedrale ein Benefizium innehatten, könnte die Gepflogenheit in frühe Zeiten reichen; vielleicht gab es in Châlons Gewohnheiten, wie sie die *Gesta pontificum Autissiodorensium* mit der Anweisung des Bischofs Anunarius (561–605) zur Feier der täglichen *rogationes* im Januar für Auxerre überliefern³⁴.

Ferner glaubt Benner, Bischof Roger III. habe »die Dompfarrei an die benachbarte Dreifaltigkeitskirche« verlegt (S. 182). Wie indes die Urkunde des Bischofs Philipp von 1095 und ihre Bestätigung durch Litterae cum serico Alexanders III. zeigen, wurde den Kanonikern von La Trinité allein das *cantuarium*, nämlich der Anteil für den die *cura animarum* ausübenden Priester vom *altare* (die später so benannte *portio congrua*) übertragen, keineswegs aber das

- 31 *Gesta sanctorum patrum Fontanellensis coenobii* (*Gesta abbatum Fontanellensium*). Édition critique par D. LOHIER, J. LAPORTE, Rouen, Paris 1936 (Société de l'histoire de Normandie), S. 94: *Denique ante Flauiacense coenobium duo alia ad regendum ab inuictissimo Karolo rege ei commissa fuerant coenobia, unum quod est situm prope muros urbis Remensis in honore sancti Sixti primi eiusdem urbis praesulis constructum, et est de ditione eiusdem ciuitatis, alterum in territorio Catalaunici castris quo sanctus episcopus Mimmius corpore quiescit humatus.* – Dass z. B. weder diese Quelle nach der längst überholten Ausgabe von Samuel LOEWENFELD noch Gislebert de Mons nach der Ausgabe von Wilhelm ARNDT (1869), sondern nach der jüngeren von Léon VANDERKINDERE (Brüssel 1904, mehrere Nachdrucke) zitiert werden sollten, hätten Hilfsmittel wie das *Repertorium fontium historiae medii aevi* und die verschiedenen Bearbeitungen des WATTENBACH, Quellenkunde, vermitteln können.
- 32 Zu diesem Problem Luce PIETRI, *Les abbés de basiliques dans la Gaule du VI^e siècle*, in: *Revue d'histoire de l'Église de France* 69 (1983), S. 5–28; Hélène NOIZET, *Les basiliques martyriales au VI^e et au début du VII^e siècle*, *ibid.* 87 (2001), S. 329–355.
- 33 Châlons-en-Champagne, Arch. dép. de la Marne, H 211, f. 57r–69v, hier f. 65v: *In hac festiuitate et in aliis, in quibus abbates debent interesse, talis est consuetudo ecclesiae nostrae: Si episcopus non fuerit et decanus ecclesiae nostrae non cantauerit, abbas Dervensis debet cantare, et si ipse non fuerit, abbas Sancti Urbani, et si abbas Sancti Urbani non fuerit, abbas Sancti Petri de montibus faciat officium, nam unaquaque abbatia apud nos ita est dignior, sicut antiquior* (»Extrait d'un autre ordinaire de la cathédrale de Châlons«). Dazu zuletzt Ludwig FALKENSTEIN, *Les privilèges et les lettres de la chancellerie pontificale dans le chartier de Montier-en-Der (XI^e-XII^e siècles)*, in: *Les moines du Der, 673–1790. Actes du colloque international d'histoire*, Joinville, Montier-en-Der, 1^{er}–3 octobre 1998, publiés par Patrick CORBET avec le concours de Jackie LUSSE et Georges VIARD, Langres 2000, S. 259–294, hier S. 281f.
- 34 Vgl. *Les gestes des évêques d'Auxerre*, Bd. 1, sous la direction de Michel SOT, texte établi par Guy LOBRICHON avec la collaboration de Monique GOULLET, Paris 2002 (*Les classiques de l'histoire de France au Moyen Âge*, 42), S. 71–73. Dazu jüngst Christine DELAPLACE, *L'articulation entre les sources archéologiques et les sources écrites pour la période de l'Antiquité tardive et le haut Moyen Âge: L'exemple de la paroisse rurale en Gaule méridionale, IV^e-IX^e siècles*. Actes du colloque international, 21–23 mars 2003, Salle Tolosa (Toulouse), éd. Christine DELAPLACE, Paris 2005, S. 35–41.

altare; erst recht nicht wurde der Pfarrgottesdienst aus der Kathedrale damit in das Stift verlegt, vielmehr hatte der mit der *cura animarum* ausgestattete Priester aus La Trinité zu Sonntagen, bestimmten Feiertagen und Fasttagen nach der Prim in der Kathedrale Saint-Étienne die Messe für die Pfarreingesessenen zu singen³⁵. Auch wenn man schon bald nicht ganz korrekt in Châlons de *parrochia Sancte Trinitatis* sprach³⁶, zeigen die Streitigkeiten um Oblationen zwischen Kapellänen der Kathedrale Saint-Étienne und den Kanonikern von La Trinité, die Lucius III. den Äbten von Saint-Vincent und Saint-Martin in Laon im April 1185 delegieren musste (JL 15408)³⁷, dass man im Domkapitel nicht auf alle Rechte an, erst recht nicht auf alle Einnahmen aus der Pfarrei verzichtet hatte.

Mehrfach entbehren Interpretationen jeder Genauigkeit, da Benner verkürzt, ja schief die Quellen widergegeben hat. Ein Beispiel: Die Vorgänge um einen Drogo, der zu Beginn des 12. Jahrhunderts mit einem von Paschalis II. erschlichenen (verlorenen) Mandat an den Bischof Hugo von Châlons Ansprüche auf das Amt des Thesaurars im Domkapitel erhob. Darüber berichtet Ivo von Chartres dem Papst, der besagte Drogo habe auf dem Konzil in Poitiers (1100 November 18) behauptet, er sei mit diesem Amt von Bischof Philipp von Châlons kanonisch investiert und deshalb unrechtmäßig dessen beraubt worden. Ihm sei jedoch von Klerikern der Kirche von Châlons vorgehalten worden, er habe diese Dignität nach dem *ordo ecclesiasticus* gar nicht innehaben dürfen, außer er sei Kanoniker dieser Kirche, was er nicht war und nicht gewesen sein durfte, da er schon in einer anderen Kirche und in einer anderen Kirchenprovinz Kanoniker und Archidiakon geworden sei und der besagte Bischof, bereits auf dem Sterbebett und mit der Ölung versehen, von Drogos Unverfrorenheit überwältigt, ihn nicht mit deren Verwaltung investiert, sondern ihm nur mit Auflage gewährt habe, sich zu des Bischofs Lebzeiten nicht darin einzumischen und deren Einkünfte zu beanspruchen³⁸. Bei Benner (S. 164f.)

- 35 Die Litterae Alexanders III. JL 11541, (1168–1169) Mai 30, bei Hermann MEINERT, Papsturkunden in Frankreich, N. F. Bd. 1: Champagne und Lothringen, Berlin 1932–1933 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl., 3. F. 3), S. 288f., Nr. 99: ... *ad petitionem canonicorum Beati Stephani idem episcopus predictum cantuarium ecclesie uestre tradidit et perpetuo habendum decreuit, ita tamen, ut si clericus, cui cura animarum commissa fuerit, ex his que ad cantuarium pertinent, forisfecerit, episcopo uel archidiacono emendet. Si uero emendare noluerit uel non potuerit, uos oportebit absque amissione cantuarii emendare. Cum autem predictus clericus obierit uel curam illam dimiserit, qui substituendus fuerit, per uos sine ulla prauitate substituetur. Cantuarium quoque prescriptum quod prius in ecclesia Beati Stephani habebatur, in ecclesiam uestram statuit idem episcopus transferendum, ut omnibus diebus dominicis et festiuitatibus sanctorum feriandis seu uigiliis sanctorum, in quibus ieiunare oportet, et ieiuniis quatuor temporum et quadagesime post primam a pesbitero ecclesie uestre in ecclesia Sancti Stephani missa debeat celebrari.* Dazu Ludwig FALKENSTEIN, Urbans III. Dekretale JL 15746 (WH 280) und der Streit um die Einkünfte der Kirche in Briuelles-sur-Meuse, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 117, Kan. Abt. 86 (2000), S. 185–261, hier S. 213.
- 36 Vgl. das Privileg JL 10458 bei MEINERT, Papsturkunden (wie vorige Anm.), S. 270–272, Nr. 77. Dazu unten der Text bei Anm. 45.
- 37 Text bei Julius von PFLUGK-HARTUNG, Acta pontificum Romanorum inedita, Bd. 1, Tübingen 1881, S. 326, Nr. 373.
- 38 RHF, Bd. 15, S. 112B–113C, Nr. LIX; MIGNE PL, Bd. 162, Sp. 115A–116D, Nr. XCV: *Praedictus etenim Drogo cum omnium in Pictaensi concilio considantium importunis clamoribus oneraret, dicebat se praedicta thesauraria a Philippo Catalaunensi episcopo canonicè fuisse investitum, et ideo iniuste spoliatum. Cuius rei ueritas cum diligenter fuisset uentilata, contestantibus Catalaunensis ecclesiae clericis, Drogoni praedicto obiectum est, quod secundum ordinem ecclesiasticum praedictum honorem habere non posset, nisi ipsius ecclesiae canonicus, quod ipse non fuerat, nec esse poterat, cum iam esset in alia ecclesia et in alia provincia factus canonicus et archidiaconus. Additum est etiam, quod praetaxatus episcopus iam moriens et inunctus, impor-*

wird Drogo, »der die Aufgabe bislang kommissarisch ausgeübt hatte«, »von den Domherren abgesetzt«, und die »Klage fand auf dem Konzil von Poitiers im November 1100 vor allem deshalb kein Gehör, weil Drogo bereits in einer anderen *civitas* ein Archidiakonats innehatte«. Die peremptorische Einrede der Domherren, nach der Drogo kein Amt des Kapitels innehaben dürfe, weil er noch gar nicht dem Domkapitel angehöre, blieb dagegen unbeachtet, obwohl gerade sie, wie noch eine *Notitia* des Erzbischofs Samson (ca. 1140) zeigt, ausschlaggebend war, hier, um die Ansprüche Drogos auf das Thesaurarsamt abzuwehren, dort, um König Ludwig VII. mit dem Hinweis auf seine Vorgänger das Recht zu bestreiten, bei einer Vakanz des erzbischöflichen Stuhles in Reims seinem Bruder Heinrich von Frankreich das Amt des Thesaurars an Notre-Dame zu verleihen³⁹.

Besonders starke Schwächen zeigen sich bei Fragen der Interpretation päpstlicher Verleihungen, die bei Benner stets als »Bullen« qualifiziert werden. Die erste an Toussaints verliehene Papsturkunde, das Privileg Clemens' II. (JL 4135), insbesondere seine Erlangung, unterliegen der Fehldeutung (S. 88f.). Da ein Aufenthalt des Bischofs Roger in Rom zu 1043/44 bei des Bischofs Rückreise in Besançon bezeugt wird⁴⁰, aber die *Narratio* in JL 4135 die Intervention des vor Clemens II. erschienenen Bischofs erwähnt, ist die Annahme einer zweiten Reise des Bischofs, diesmal zu Clemens II., unabweisbar. Warum sollte der Bischof zu seiner Gründung den Papst um »Erlaubnis« bitten? Begriffe wie *monasterium* und *fratres*, auch *correctio monastica religionis* im Text eines päpstlichen Privilegs im 11. Jahrhundert lassen noch keinen Rückschluss »zunächst auf ein Benediktinerkloster« oder auf »eine nur locker gefügte religiöse Gemeinschaft« zu (S. 89). Auch sagt die Bezeichnung des Vorstehers der Kommunität als *abbas* noch nichts aus, denn schon bald haben alle Kommunitäten der Regularkanoniker in Frankreich, aber auch in Ober- und Niederlothringen – anders als im Südosten, Süden und in der Mitte des heutigen Deutschland – Äbte an ihrer Spitze gehabt, obwohl die Einführung der Abtsverfassung bei Regularkanonikern in den Anfängen nicht unumstritten war⁴¹, übrigens ein Hinweis darauf, besser auf die unscharfe deutsche Bezeichnung »Stift« für eine solche Kommunität zu verzichten.

Clemens II. nimmt die Abtei in den apostolischen Schutz und erlegt den Bischöfen von Châlons auf, sie nicht zu schädigen oder irgendeine gewohnheitsrechtliche Abgabe von ihr zu fordern, nur Macht über sie auszuüben, wenn es um eine Berichtigung des kirchlichen Ordos und der *monastica religio* gehe, und um Klostergut, das man durch Schuld oder Nachlässigkeit von Abt und Brüdern verloren habe, der Nutzung des Klosters wieder zuzuführen⁴². Benner

tunitate Drogonis superatus, non eum praedicta administratione inuestierit, sed tantum eo tenore concesserit, ut eo vivente nunquam se de ea intromitteret, nec eius ususfructus usurparet.

39 RHF, Bd. 16, S. 6AB, Nr. X: *Defuncto felicitis memoriae Rainaldo archiepiscopo, dominus rex Ludovicus officium thesaurariae Remensis ecclesiae fratri suo Henrico clerico, necdum eiusdem ecclesiae canonico, dedit, quamquam praedecessores sui nec honores nec praebendas eiusdem ecclesiae cuiquam personae unquam tribuissent.*

40 Er ist als Zeuge einer Urkunde des Erzbischofs Hugo von Besançon vom 25. März 1044 nachweisbar; bei Bernard DE VREGILLE, Hugues de Salins, archevêque de Besançon 1031–1066, Bd. 3, Lille, Besançon 1976, S. 67, Nr. XXI: *S. Rogeri Cathalaunensis episcopi Roma redeuntis.*

41 Vgl. Charles DEREINE, Les chanoines réguliers au diocèse de Liège avant saint Norbert, Louvain 1952 (Université de Louvain. Recueil de travaux d'histoire et de philologie, 3^e série, 44), S. 99, 133; DERS., Chanoines, in: Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, Bd. 12, Paris 1953, Sp. 353–405, hier Sp. 399f.

42 Gallia christiana, Bd. 10, Paris 1751, Instrumenta, Sp. 153C–154A, Nr. VI: *Inclinati itaque precibus eiusdem fratris et coepiscopi nostri monasterium uestrum quod dicitur Omnium Sanctorum iam reddimus liberum, iam facimus securum per has nostre apostolice preceptionis litteras, ut episcopus qui pro tempore fuerit nullum ius habeat ibi quicquam nocendi, uel aliquam custumiam ab eo exigendi, uel aliquam potentiam exercendi, nisi quantum pertinet ad ecclesiastici ordinis et*

meint, unbeeindruckt von der Monografie eines Georg Schreiber, die in ihrem Literaturverzeichnis steht: »Die Bulle beinhaltete also deren Exemption aus der bischöflichen Jurisdiktionsgewalt und die direkte Unterordnung unter den päpstlichen Stuhl« (S. 87, 251)! Aber dazu fehlt hier und in den folgenden Privilegien jede Spur. Irrig ist auch ihre Ansicht zum Status der Regularkanonikerabtei Cheminon. Von dem Privileg Calixts II. für Cheminon JL 6804, von 1120 Januar 5, glaubt sie (S. 333 mit Anm. 1834), diese Abtei sei damals »wiederum der bischöflichen Oberhoheit untergeordnet« worden. Calixt II. gewährte dem Bischof und seinen Nachfolgern aber allein, abweichend von den Bestimmungen der früheren Legatenurkunde⁴³, die sich ja erstaunlicherweise selbst über Weiherechte des Bischofs hinweggesetzt hatte, dass sie Klerikern der Abtei Weihen sowie der Abtei Chrisam und hl. Öl verabreichen dürfen, *si gratis ac sine prauitate uoluerint exhibere*. Cheminon blieb jedoch – auch nach der Umwandlung in eine Zisterzienserabtei – dauerhaft der Jurisdiktion des Bischofs von Châlons entzogen, und dies hat sich auch in späteren päpstlichen Privilegien deutlich manifestiert⁴⁴.

Benner meint zur Ausübung der Seelsorge durch Priester der Abtei Toussaints, in dem Privileg Hadrians IV. mit der Verleihung der Begräbnisfreiheit sei »die Etablierung einer eigenen Pfarrei im Jahre 1187 sicherlich wesentlich« vorbereitet worden (S. 275). Indes übersieht sie, dass die Begräbnisfreiheit selbst Mönchskonventen verliehen wurde, denen die Ausübung der Seelsorge untersagt war. Zudem wurde 1158 keineswegs die allgemeine Begräbnisfreiheit bewilligt, sondern nur die Ausnahme für Leute gestattet *de parrochia Sancte Trinitatis qui in ecclesia uestra elegerint sepulturam*⁴⁵.

In dem Abschnitt über Pfarreien und Priorate (S. 325–332) meint Benner zur Inkorporation: »Gemäß der neueren Forschung umfaßte *altare* den geistlichen Bereich – das Patronatsrecht, die Ausübung der Seelsorge und die damit verbundenen Einkünfte – während unter *ecclesia* das Kirchengebäude mit den entsprechenden Zehntanteilen verstanden wurde. Allerdings ist es zweifelhaft, ob diese klare Definition tatsächlich in allen Fällen zutrifft«⁴⁶. Jedoch verstand man unter *altare* die »altarbezogenen Einkünfte wie Stolgebühren und Oblationen sowie ein Drittel des Zehnten«⁴⁷.

monastice religionis correptionem, uel forte si in culpa et negligentia abbatum et fratrum aliquod de rebus monasterii deperierit, tunc liceat episcopo illud requirere, et ad usum monasterii reuocare.

43 Gallia chr., Bd. 10 (wie vorige Anm.), Instr., Sp. 160CE, Nr. XV; Recueil des chartes de l'abbaye de Notre-Dame de Cheminon, publiées par Édouard DE BARTHÉLEMY, in: Mémoires de la Société des sciences et arts de Vitry-le-François 11 (1881), S. 5–165 (separat: Paris 1883, S. 45f.).

44 MIGNE PL, Bd. 163, col. 1152C–1155A, Nr. LXV; Ulysse ROBERT, Bullaire du pape Calixte II, 1119–1124: Essai de restitution, Bd. 1: 1119–1122, Paris 1891, S. 183–186, Nr. 126 Dazu Ludwig FALKENSTEIN, Zu den Anfängen der Regularkanonikerkommunität in Cheminon (Marne), in: Revue Mabillon, N. S. 12 (2001) S. 5–43, hier S. 38–40.

45 Das Privileg JL 10458 bei MEINERT, Papsturkunden (wie Anm. 35), S. 270–272, Nr. 77. Dessen Meinung, das Original des Privilegs sei ein Spurium und die Formulierung des Präsentationsrechts verrate bischofsfeindliche Tendenzen, ist unhaltbar.

46 Zur vermögensrechtlichen Trennung von *ecclesia* und *altare* zuletzt Franz KERFF, »Altare« und »ecclesia«. Zur Frühgeschichte des »beneficium ecclesiasticum«, in: Proceedings of the Ninth International Congress of Medieval Canon Law, Munich, 13–18 July 1992, ed. by Peter LANDAU, Joerg MÜLLER, Città del Vaticano 1997 (Monumenta iuris canonici. Series C: Subsidia, 10), S. 849–870, hier S. 864–868; und flächendeckend mit reichem Material Carola BRÜCKNER, Das ländliche Pfarrbenefizium im hochmittelalterlichen Erzbistum Trier, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 115, Kan. Abt. 84 (1998), S. 94–269 (Teil 1); ibid. 116, Kan. Abt. 85 (1999), S. 298–386 (Teil 2), hier Teil 1, S. 109–113. Zu entscheidenden Unterschieden zwischen dem privatrechtlichen Patronat und der »hoheitlichen Gewährung« der Inkorporation durch den Bischof mit Zustimmung des Domkapitels vgl. Peter LANDAU, Inkorporation, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 16 (1987), S. 163–166, hier S. 164.

47 Dazu Franz KERFF, »Altar« und »Person«. Logische Divisionsprobleme und kirchliche Rechts-

Ganz unannehmbar sind die Ausführungen zu den dem Domkapitel von Saint-Étienne gehörenden *altaria* im 12. Jahrhundert (S. 326): »In jener Zeit aber mehren sich gerade die Beschwerden über die Vernachlässigung der seelsorgerischen Pflichten durch die Domherren, die die Pfarreien in erster Linie als lukrative Einnahmequellen nutzten.« Benner glaubt: »Von der Vernachlässigung der *cura animarum*, die vor allem daraus resultierte, daß die Domherren die ihnen zugeteilten Pfarrstellen nicht betreuten, berichtet eine Bulle Papst Alexanders III. aus dem Jahr 1177.« Geht man der Belegstelle nach, so ergibt sich die Frage, ob es hier zu einer Verwechslung kam; denn die *Litterae cum serico* an den Domdekan und das Domkapitel bestätigen einen Beschluss, den das Domkapitel mit Zustimmung der Kanoniker der seiner Jurisdiktion unterstellten Stiftskirchen La Trinité, Saint-Nicolas und Notre-Dame-en-Vaux gefasst hatte: Um dem Mißstand dauernder Abwesenheit bepfündeter Kanoniker vorzubeugen, müssten die künftig an diesen Kirchen einzusetzenden Kanoniker, die nicht ständig in ihnen Dienst verrichteten, gemäß den Gewohnheiten ihrer Kirche als »Auswärtige« (*forinseci*) angesehen werden, – sie sollten nicht die vollen Bezüge wie *intrinsici* erhalten dürfen⁴⁸! Von der Ausübung der *cura animarum* durch Kanoniker steht im Text nichts.

Wie die vom Papst bestätigte Regelung über das den Kanonikern von La Trinité überlassene *cantuarium* am *altare* der Domkirche Saint-Étienne darlegt, wurde zwar einem der Kanoniker der Stiftskirche die *cura animarum* übertragen⁴⁹ – ein Hinweis darauf, dass Kanoniker höchstens in Sonderfällen mit der Seelsorge zu tun hatten. Ob dieser Kanoniker sie danach tatsächlich ausübte oder eher Hilfspriester dazu anstellte, bleibt von Fall zu Fall zu prüfen.

Die *iura episcopalia*, denen sich die Abtei Saint-Memmie zu entziehen suchte, haben nur mittelbar mit »offenbar der geistlichen Gerichtsgewalt« des Bischofs zu tun (S. 360f., 461f.). Darunter werden die dem Bischof oder seinem ordentlichen Vertreter zu leistenden Abgaben für eine Kirch- oder Benefizialleihe verstanden, die, je nach regionalem Gewohnheitsrecht, als *cathedraticum*, als *synodaticum* oder auch als *obsonium* bezeichnet wurden und oft in engem Bezug zur Leistung der *procuratio canonica* standen⁵⁰. Solche Abgaben waren nach einer Inkorporation meistens von dem Kloster oder Stift zu entrichten, dem das *altare* inkorporiert worden war. Die Zusammenfassung solcher Abgaben unter *iura episcopalia* entspricht

wirklichkeit im 11. und 12. Jahrhundert, dargestellt an Beispielen aus der ehemaligen Diözese Tournai, in: Dialektik und Rhetorik im frühen und hohen Mittelalter. Rezeption, Überlieferung und gesellschaftliche Wirkung antiker Gelehrsamkeit vornehmlich im 9. und 12. Jahrhundert, hg. von Johannes FRIED, München 1997 (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien, 27), S. 269–296, hier S. 274; neben BRÜCKNER (wie vorige Anm.) ist zu nennen Benoît-Michel TOCK, »Altare« dans les chartes françaises antérieures à 1121, in: Roma, magistra mundi. Itineraria culturae mediaevalis. Mélanges offerts au Père L. E. Boyle à l'occasion de son 75^e anniversaire, éd. J. HAMESSE (Fédération internationale des instituts médiévaux. Textes et documents du Moyen Âge, 10), Bd. 2, Louvain-la-Neuve 1998, S. 901–926.

48 JL –, (1177) Juni 16; MEINERT, Papsturkunden (wie Anm. 35), S. 307f., Nr. 132: *Inde est quod cum propter absentiam canonicorum conuentualium ecclesiarum uestre iurisdictionis in diuinis obsequiis, sicut asseritis, grauem sustinerent defectum, de assensu canonicorum earundem ecclesiarum deliberato consilio statuistis, ut canonici instituendi in ecclesiis ipsis, qui eisdem ecclesiis assidue non seruiert, forinseci secundum consuetudinem ecclesie uestre debent reputari.*

49 Vgl. die *Litterae* Alexanders III. JL 11541, (1168–1169) Mai 30, bei MEINERT, Papsturkunden (wie Anm. 35), S. 288f., Nr. 99.

50 Vgl. Jean GAUDEMET, *Le gouvernement de l'Église à l'époque classique*, II^e partie: Le gouvernement local, Paris 1979 (Histoire du droit et des institutions de l'Église en Occident, publié sous la direction de Gabriel LE BRAS, Jean GAUDEMET, VIII/2), S. 146, 314; Joseph AVRIL, *L'évolution du synode diocésain, principalement dans la France du Nord du X^e au XIII^e siècle*, in: Proceedings of the Seventh International Congress of Medieval Canon Law, Cambridge, 23–27 July 1984, Città del Vaticano 1988 (Monumenta iuris canonici. Series C: Subsidia, 8), S. 305–325, hier S. 315f.

kurialem Sprachgebrauch⁵¹. Dass dahinter das Bestreben nach Exemption gestanden habe, ist keineswegs zwingend, ja sehr unwahrscheinlich, eher könnte man versucht haben, für mehrere klostereigene Pfarrkirchen eine autonome kirchliche Jurisdiktion anzustreben, so wie dies dem Abt von Montier-en-Der gelungen war⁵², oder so wie der Abt der Mönchsabtei Saint-Sauveur in Vertus es 1110 erfolglos versucht hatte⁵³, den Benner indes mit dem Abt der Regularkanonikerabtei Saint-Martin/Notre-Dame verwechselt (S. 135)⁵⁴. Der Versuch, sich dem Bischof zu entziehen, hatte für Saint-Memmie Tradition: Bischof Gui de Joinville ließ sich von Alexander III. eigens die bischöfliche Jurisdiktion über die Abteien Saint-Pierre-aux-Monts und Saint-Memmie und seine Rechte über Montier-en-Der bestätigen⁵⁵.

Das Thema, das für eine Inauguraldissertation gestellt wurde, war weit gefasst und nicht leicht zu bearbeiten. Allein im Hinblick auf die große Zahl ungedruckter Quellen zu unterschiedlichen Institutionen war es eine Herausforderung, welche die Erfahrung, die man als Doktorand besitzt, weit übersteigt. Stadtgeschichte für die Zeit des Mittelalters ist, namentlich bei französischen Städten, ohne die genaue Kenntnis kirchlicher Rechtsgeschichte kaum zu bewältigen. So werden zahlreiche Erkenntnisse und Anregungen, die das umfangreiche Buch enthält, durch Fehlinterpretationen gemindert. Sie gehen vor allem auf Schwierigkeiten bei der Wiedergabe lateinischer Texte und auf die Vernachlässigung der Rechtsgeschichte zurück. Zur Erforschung mancher Fragen bedürfte es deshalb eines neuen Anlaufs.

51 Vgl. das Mandat Alexanders III. an den Erzbischof von Braga und den Bischof von Porto, JL –, (1178) November 16, gegen den Prior und die Kanoniker von Santa Cruz in Coimbra, die ihrem Bischof die Zahlung verweigert hatten, bei Carl ERDMANN, Papsturkunden in Portugal, Berlin 1927 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl., N. F. 20/3), S. 246f., Nr. 73; ferner die Litterae desselben Papstes für Abt und Kapitel der Abtei Corbie, JL 14244, (1171–1181), Januar 10, bei Johannes RAMACKERS, Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge, Bd. 4: Picardie, Göttingen 1942 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philol.-hist. Kl., 3. F. 27), S. 396f., Nr. 242. Zur Sache vgl. auch das Mandat Alexanders III. an die Äbte, Prioren und anderen Kirchenprälaten in der Diözese Bayeux, JL –, (1175) August 12, bei DEMS., Papsturkunden in Frankreich, Neue Folge, Bd. 2: Normandie, Göttingen 1937 (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philol.-hist. Kl., 3. F. 21), S. 240, Nr. 143.

52 Vgl. FALKENSTEIN, Les privilèges (wie Anm. 33), S. 284f.

53 Dazu DERS., Zu den Anfängen (wie Anm. 44), S. 33f. Der Text der Urkunde steht in Gallia christiana, Bd. 10 (wie Anm. 42), Instr. Sp. 160E–161C, Nr. XVI; PÉLICIER, Cartulaire du chapitre de l'Église cathédrale (wie Anm. 8), S. 195f. (S. 55f.).

54 Zu solch autonomen kirchlichen Jurisdiktionen einzelner Klöster oder Stiftskirchen in Frankreich, die sich teils auf Verleihungen, teils auf Usurpation zurückführen ließen und dem Gewohnheitsrecht unterlagen, Jean-François LEMARIGNIER, Étude sur les privilèges d'exemption et de juridiction ecclésiastique des abbayes normandes depuis les origines jusqu'en 1140 (Archives de la France monastique, 44), Paris 1937, S. 84–110.

55 Vgl. JL –, (1170–1172. 1180) November 10; FALKENSTEIN, Les privilèges (wie Anm. 33), S. 286 (nach Paris, Bibl. nat. de France, Coll. de Champagne 9, f. 145).